

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 49 (1944-1945)
Heft: 19-20

Artikel: Leseprobe aus Maria Lauber : der jung Schuelmiischer
Autor: Lauber, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Buch stellt keine Kunstgeschichte dar, sondern ist als Bilderband aufzufassen, der für Besucher von Kunstsammlungen eine prächtige Vorfreude und einen Nachgenuß bedeutet.

Doch — ich vergaß es fast — du liesest in deinen Ferien auch gerne Mundarthbücher! Dann denk an *Rudolf von Tavel*, den Wegbereiter zu wahren Schweizertum, bleibe mit ihm für ein paar köstliche Stunden

« *Am Kaminfüür* » (Verlag Francke AG., Bern)

sitzen und lausche seinem Erzählen. Schon sein vollkommenes Berndeutsch zu vernehmen, bedeutet Bereicherung und hohen Genuß. — Lies

Emil Balmers « *D'Glogge vo Wallere* » (Verlag Francke AG., Bern), die dich mit Schicksalen einzelner, aber auch mit altertümlichem Volksleben und vaterländischer Geschichte bekannt machen. — Und wer sich an etwas ganz Köstlichem erbauen will, der greife zu dem eben erschienenen Büchlein unserer Kollegin von Kien-Reichenbach,

Maria Lauber: « *Der jung Schuelmiischer* » (siehe Leseprobe)
(Buchdruckerei Egger, Frutigen),

das uns wohl manche sprachliche Knacknüsse aufgibt, aber auch darüber hinweg hilft und so echt und tief aus dem Volksleben geschöpft ist, daß es richtig schade wäre, wenn wir es aus der Hand legten. — Empfehlen möchte ich für deine stillen Stunden auch von neuem

Berner und Schweizer Heimatbücher aus dem Verlag Paul Haupt, Bern.

Eigentlich bedürfen sie ja gar keiner Empfehlung mehr, ist es doch erstaunlich und geradezu beglückend, was man für den bescheidenen Preis von Fr. 2.40 hier an Illustrationen und an reichem Text alles bekommt. — Und vergiß auch diesmal die

Guten Schriften, Bern, Basel und Zürich

nicht. Die wertvollen Büchlein brauchen wenig Platz. — Auch die

Stab-Bücher aus dem Friedrich-Reinhardt-Verlag, Basel,

lassen sich überall verstauen. Man nimmt ein so kleines Bändchen gern auf die Reise mit.

Und sonst noch? Ich glaube bestimmt, diese Auslese wird dir genügen, denn ein großes Buch braucht in deinem Reisegepäck gar keinen Platz, und ich wünsche von Herzen, daß du gerade ihm die meiste Zeit deiner Ferientage schenken mögest; denn es wird dir das Köstlichste von allen geben. Es ist die enge Berührung mit der Natur, der Stille und Weite, den beglückenden Sonnenaufgängen, was wir am nötigsten brauchen, wir Menschen, die, durch den Alltag geknechtet, so leicht im Kleinen versinken und den Blick für die große Linie verlieren, die hell und zielsicher durch unser aller Dasein geht.

V.

Leseprobe aus Maria Lauber: Der jung Schuelmiischer

Verlag Buchdruckerei Egger, Frutigen.

Us em Dorf ueha dür e Pawald ischt es jungs Pürschteli cho. Es bluetjungs Pössli. Chuum das ma under der Nasen der Schatte va mene Schnüzi het gmerkt. D'Nasa, wan ganz endig ischt bogni gsin u die gflinggen Äügeni hiin dem Pursch öppis Dezidierts gä. Aber grad die bruune schönen Auge hiin öppis ine ghabe, wa me net rächt het chöne chlueg wärden druus.

Öppis fascht Stächigs, ja; aber den glych umhi öppis Amüetigs, wi die vanne Chind, wan uber eniewis (etwas) stuunet ol öppis ganz Schöenem nahisinet. Die älbani Alegi, wan dä jung Ma het trage, ischt ungfahr die glychligi gsi, wi sa die Purschen in där Gägni hii ghabe, nume het ma uf en eärschtem Blick gseä, daß sie um d'weli (ein wenig) fyner, oni es Fläcki u vil styffer gschmittni ischt gsi. Un umhi d'Schueh — sie sy starch u gnaglet gsi, wi ma's da omna ischt gwahnet gsi, aber chlinder u gäbiger wa Pure-schueh u sufer gschwerzt. Uf dene Schuehnen ischt das Pürschтели i feschte Schritten dür ds Gäßli uehi. Der Pürtvogt us em Wani, wa ma ischt bi-gänet, hetti sig bi-n iim Haar umgcheärt u het bi ma sälber brümelet: Es sufer gwäsches Pössi!

Es ischt früei im Ustage gsi. Eäber uf de miischte Matte, aber hie im Wald nug fyn ordelig Schneä. D'Suna het dür die ghudle Tani dür gschinen un uf em Boden es liebligs Schattenspiel züchnet. Dann ud wann ischt at emenen Ascht schwera u salziga der Räschte Schneä cho z'ryte, un in den große Tropfe, wa nahigstobe sy, het d'Suna glitzeret. Dür ne Huuffe Chriis-escht, wan da sy gläge, ischt es Zuschlüüfferli (Zaunkönig) pfützt, het ds Stili gstützt u fräch sys Gsätzi zwischperet. Da isch gsi, wees daß's dem junge Ma, wan da zusosig ischt, es Zwicki geäbi, chächer het er ds Huut ufghabe, het ds Muul gspitzt un anfangen pfyffe. Er het es grüüsi (ein wenig) der Schritt besseret, daß glehiger wan dervor Suna u Schatte si gfahren uber e Habersack, wan er uf der Syte het trage. Va suferem gfläcketem Chalbfääl ischt die Täscha gsi. Nüüshti (gleichwohl), bim eärschte junge Tanndli blybt er stah, bricht es chlys Zwygli ab u steckt's hinder uf em bruune Huet.

Das ischt der nüw Schuelmiischer vom Helgisbärg — « Peter Glau-sen » het's gmacht i sym Padent — wan da zusosig (bergauf) ischt. Vur net lenger wan enere Wuche padentierta u fürsichig (möglicherweise) z'glyher Zyt gwählta in der leschte Versammlig va'r Pürt Helgisbärg. Das ischt die sunigi Halti innert un ot (ob) dem Wald.

E bhüetis, du chlys, grings Schuelmiishti, wi würd's dier gahn da omna (oben)! Wiischt nüt, wi sie der lescht Schuelmiischer hiin ewäg bisse? Ja scho, er ischt afen alta gsyn u lengerschig ungachtlicher. Aber eghin-Gredi hi sie ghabe mit ma. Wiischt nüt, wi s'ne hiin ymbgeschlossen i Chäller, die süw Lusera (Schlingel), wan er da het welen gan es Mütschi (Käslein) riihen in der Lüstund? Wiischt nüt, wi s' ma hiin es chlys Häbi (Kartoffel) ampunde hinder an e Chnopf am Rocksäckle, das er däwäg zusahi het müeßen gäge ds Dorf? Het dig nieme gwarnet da nidna vur dänen umbenige, gstabete Läligen am Helgisbärg? Bsinn dig — we'd' um-cheärtischt — jitz weä's nug Zyt. Du bischt wohl chlyna, wohl riina (schlank) u schüüchter (sehr), schüüchter junga. Was hii si o gsinet, d'Helgisbärger, für zu-n ire Pluwlen (Flegeln) es söligs Pössi ga z'wähle!

Zwang und Freiheit in der Erziehung

Unaufhörlich gleitet das Pendel von einem Extrem ins andere. Wir wissen, z. T. aus den Erzählungen unserer Eltern, z. T. aus eigener Erfahrung, wie streng, wie hart Erziehung einst war, wie groß der Zwang, wie klein die Freiheit. Alle haben wir den Ausschlag nach der andern Seite erlebt: Verwöhnung, Verweichlichung, Tanz um das Kind, Kapitulation